

6.1 Methodische Vorschläge

Da der Kurzspielfilm mit „Überraschungen“ arbeitet und bei SuS und anderen Betrachtern Irritationen auslöst, sollte er am Anfang einer Unterrichtseinheit stehen. Die Figurenkonstellation ist dabei hilfreich, verkörpert sie doch bestimmte Haltungen. Zum einen James, ein junger Mann mit Trisomie 21, der sich nicht mit seiner Rolle als „Hilfsarbeiter“ zufrieden geben will und dadurch rebelliert, dass er nicht zum ersten Mal Bewerber für die Anwaltskanzlei seines Vaters interviewt. Er hat es satt nur Servicedienste zu übernehmen. Zum anderen der Vater von James, ein renommierter Anwalt und Chef der Kanzlei, der seinem Sohn keine „eigenständigen“ Leistungen als Behindertem zutraut und Thomas, der sich zwar irritiert über die neue „Rollenverteilung“ zeigt, aber dann auch aktiv und gleichberechtigt mit James spricht. Er ist der Vertreter einer Generation, in der Inklusion eher schon als Alltagsnormalität gilt. Thomas ist auch derjenige, der die Frage von Wertordnungen ins Spiel bringt und deutlich macht, dass es mehr geben muss als Steigerung von Gewinnen. Dass dies für ihn kein „leeres Gerede“ ist, beweist er, indem er bereit ist, einen schlechter bezahlten Posten zu übernehmen, wenn die „Werteorientierung“ im Unternehmen stimmt.

„Das Vorstellungsgespräch“ kann mit unterschiedlichen Methoden aufgearbeitet werden, das wird nicht zuletzt von der Zielgruppe, von den Vorerfahrungen bzw. dem Alter abhängen.

Eine Möglichkeit besteht z.B. darin, den Film an einer Stelle abubrechen, z.B. gleich am Anfang an der Thomas leicht verwirrt ist als James ihn abholt. Wie erleben SuS die Situation? Ist für sie daran etwas ungewöhnlich? Wenn ja, was ist so ungewöhnlich? Was ist der Grund für die Irritation? Wie könnte die Geschichte weitergehen? Abbrechen könnte man den Film auch an der Stelle als der Vater von James in den Raum kommt und sich dieser beschwert, er sei nur für den Getränkeservice und Fotokopieren zuständig. Hier kann die Aufgabe darin bestehen, sich in James hineinzusetzen. Ist sein Aufbegehren verständlich?

Wenn man den kompletten Kurzfilm zeigt, besteht im Anschluss die Möglichkeit zunächst Eindrücke zu sammeln (z.B. mit der *Assoziationsmethode* oder dem *stummen Dialog*).

Ein zentrales Thema des Films ist die tatsächliche Umsetzung von Inklusion: James macht das sehr deutlich: Er möchte nicht nur als „Hilfskraft“ tätig sein, sondern selbst aktiv mitgestalten. Gesteht man ihm und anderen zu, dass sie über ein Potential an Fähigkeiten und Möglichkeiten verfügen? Zu diesem Aspekt des Films kann man Rollenspiele und Übungen zur Selbsterfahrung machen. Entsprechende Materialien und Anregungen findet man bei den Unterrichtsmaterialien bzw. den Arbeitsblättern.

Man kann auch vom Schluss des Films ausgehen, der Jahre später spielt. Ist das, was gezeigt wird, realistisch? Ist das eine Vision? Ist diese umsetzbar? Dazu könnte man auch ein Rollenspiel machen oder mit den Arbeitsblättern dieser Frage nachgehen.

Vertiefen sollte man das Thema Inklusion sowohl im schulischen wie beruflichen Bereich. Dafür sind auf dieser Multimediaformatierung viele Materialien und Anregungen zu finden. In den Fächern Ethik und Religion kann auch die Auseinandersetzung über den Schwangerschaftsabbruch bei Feststellung von Behinderungen des Embryos im Rahmen der Pränataldiagnostik geführt werden. (**Unterrichtsmaterial 7.21**) Gerade bei Schwangerschaften, bei denen im Rahmen der Vorsorge festgestellt wird, dass es sich um den Gendefekt Trisomie 21 handelt, werden inzwischen 90 Prozent dieser „Kinder“ abgetrieben. Und der Druck nimmt auf die Mütter bzw. Väter in einer solchen Situation zu. Das berichten immer mehr Betroffene.

Einige Methoden der Aufarbeitung

Die Assoziationsmethode

Sie ist angezeigt für Gruppen bzw. Schulunterricht (Doppelstunde). Diese Methode ist vor allem geeignet, sehr intensiv über subjektive Filmerlebnisse zu sprechen und die individuellen Hintergründe des Erlebens aufzuzeigen. Sie vollzieht sich in drei Stufen: Nach der Vorführung des Films schreibt jeder auf ein Blatt, was ihm zu diesem Film einfällt. Er assoziiert fünf bis zehn Minuten frei und schreibt diese Gedanken nieder. Jeder liest seine Assoziation vor. Beim Vorlesen der Assoziationen machen sich die anderen Gesprächsteilnehmer Notizen, zu welchen Assoziationen sie Fragen stellen wollen. Das Gespräch verläuft in der Form, dass die Assoziationen der einzelnen hinterfragt werden. Dabei hat es sich als günstig erwiesen, die Assoziationen einer Person hintereinander zu besprechen und erst dann zum nächsten Gesprächsteilnehmer überzugehen. Vielen Schülern fehlt es schwer, zu assoziieren. Stattdessen schreiben sie vermehrt Fragen auf, die bei ihnen der Film aufwarf. Aber auch diese Fragen können sinnvoller Gegenstand eines Gesprächs sein.

Die Vorteile der Methode sind:

- Die Besprechung geht in der Regel sehr tief.
- Die Unterschiedlichkeit des Erlebten wird deutlich.
- Jeder wird mit seinen Assoziationen Gegenstand des Gesprächs der Gruppe.

Die Nachteile:

- Nur anwendbar in Gruppen/Klassen, die sich gut kennen und in denen ein Klima des gegenseitigen Vertrauens und Akzeptierens herrscht.
- Nur bei einer Gruppe von maximal vierzehn Personen anwendbar

Stummer Dialog

Wesen dieser Methode mit der widersprüchlichen Bezeichnung ist die Kommunikation an einer Tafel bzw. White Board oder Wandzeitung, ohne dass gesprochen werden darf. Sie eignet sich besonders für solche Medien, die starke Betroffenheit hervorrufen und eine innere Verarbeitungsphase der Zuschauer benötigt.

Eine **Bildkartei aus Filmbildern** - Szenenfotos aus dem Film - ist besonders geeignet, die Bilder im Kopf an gesehene Bilder zu knüpfen. Die Aussage eines Films entsteht nicht zuletzt über die Assoziation, die durch die Bilder im Kopf des Zuschauers ausgelöst werden. Diese Assoziationen lassen sich über verbale Fragen

häufig nur unzulänglich erschließen. Mit Hilfe von Bildern aus den Filmen können v. a. die medienspezifischen Gestaltungsmittel des Films besser in die Auswertung einbezogen werden. Auf dieser Multimediaformatierung sind viele Bilder zum Herunterladen und Ausdrucken vorhanden.

Das Arbeiten mit Bildern in Form einer Bildkartei wurde in den 1970er Jahren entwickelt. Sie erlaubt den TeilnehmerInnen, sich zunächst nonverbal oder verbal mit einem Thema o.ä. auseinanderzusetzen.

Es ist sinnvoll, die im Format DIN A 4 ausgedruckten Bilder zu laminieren. Eine Auswahl an Motiven zum Herunterladen ist in der Bildergalerie der Material Ebene unter Ziffer 10.1 zu finden.

Weitere Anregungen für die Arbeit mit der Bildkartei:

Sprechblasen/Denkblasen

Einige Filmstills werden kopiert. Nun können mit weißem Papier Sprechblasen/ Denkblasen ausgeschnitten und hinzugefügt werden. So lassen sich kurze Dialoge entwerfen oder Fotogeschichten gestalten.

Bilder befragen

Die SuS sehen ein bis drei Bilder, die der LuL ausgewählt hat und besprechen miteinander z.B. folgende Fragen:

- Was ist genau zu sehen?
- Was geschieht auf dem Bild?
- Welche Personen sind abgebildet?
- Warum sind die Personen genauso abgebildet?
- Wo spielt die Szene?

Identifizieren mit Personen

Der LuL hat ein Einzelbild ausgewählt, auf dem Personen klar zu erkennen sind. Jede/Jeder SuS erhält eine Kopie dieses Bildes oder das Bild wird an die Wand projiziert. Jeder wählt sich eine Person aus, identifiziert sich mit dieser Person und schreibt in Ich-Form eine Geschichte.

- Wer bin ich auf dem Bild?
- Wo komme ich her?
- Was erlebe ich gerade?
- Was geht mir durch den Kopf?
- Welche Emotionen werden sichtbar?

Mails/ Briefe an Darsteller: In ihn können „geheime“ Wünsche offengelegt werden; alternativ Mails/ Briefe den Regisseur oder Produzenten.

Eine Mail an die beste Freundin/besten Freund schreiben: Und ihr/ ihm darin

- schildern, welchen Film man gesehen hat und was einen daran besonders beeindruckt hat.

Ein Filmplakat entwerfen: Entweder in Einzel- oder in Partnerarbeit. Was will man dem Zuschauer als Botschaft vermitteln? Was soll neugierig machen?